

Der Paulinerorden in Deutschland. Ein Forschungsbericht.

Von Elmar L. Kuhn

Orden sind ein „*Grundmodul der europäischen Geschichte*“.¹ In Distanz zur Welt lebten die Mönche doch in und von der Welt, mussten sich mit ihr auseinandersetzen und nahmen Einfluss auf sie. Sie unterwarfen sich nach Max Weber als Erste einer durchgängig rational gestalteten, methodisch durchgeplanten Lebensweise. Sie verwalteten effektiv ihren Besitz, sie übermittelten die Bildung der Antike dem Mittelalter, sie entwickelten strenges wissenschaftliches Denken, sie schufen bewundernswerte Kunstwerke, sie sorgten für Bedürftige. In sich einander ablösenden Gründungswellen stellten sich neue Orden neuen Aufgaben ihrer Zeit. Sie sind folglich nicht nur ein Phänomen der Kirchengeschichte, sondern ein wichtiges Strukturelement vormoderner Geschichte allgemein und damit ein ebenso wichtiges Objekt der Profangeschichte. Ihre Bedeutung ist gerade in Oberschwaben kaum zu überschätzen, da etwa ein Drittel dieser Landschaft von Äbten regierte Klosterterritorien waren. Aber es gab nicht nur die großen Prälätenklöster. Von den etwa 50 Männerklöstern der Region waren knapp die Hälfte Konvente der Mönchsorden im engeren Sinne und der regulierten Chorherren, die andere Hälfte Konvente der Bettelorden.

Gegenüber dem Glanz der Benediktiner- und Zisterzienserabteien verblasen die bescheidenen Priorate der kleinen Mönchsorden der Wilhelmiten und Pauliner, ihre baulichen Zeugen wurden zerstört, im historischen Bewusstsein spielen sie kaum eine Rolle. Man mag die historische Relevanz ihrer Geschichte gering schätzen, sie waren doch Teil der historischen Realität der Region. Der Paulinerorden kann schon deshalb In-

¹ Gert Melville/Anne Müller: Vorwort, in: Diess. (Hrsg.), *Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich*, Berlin 2007 (*Vita regularis*, Abhandlungen 34), S. VII.

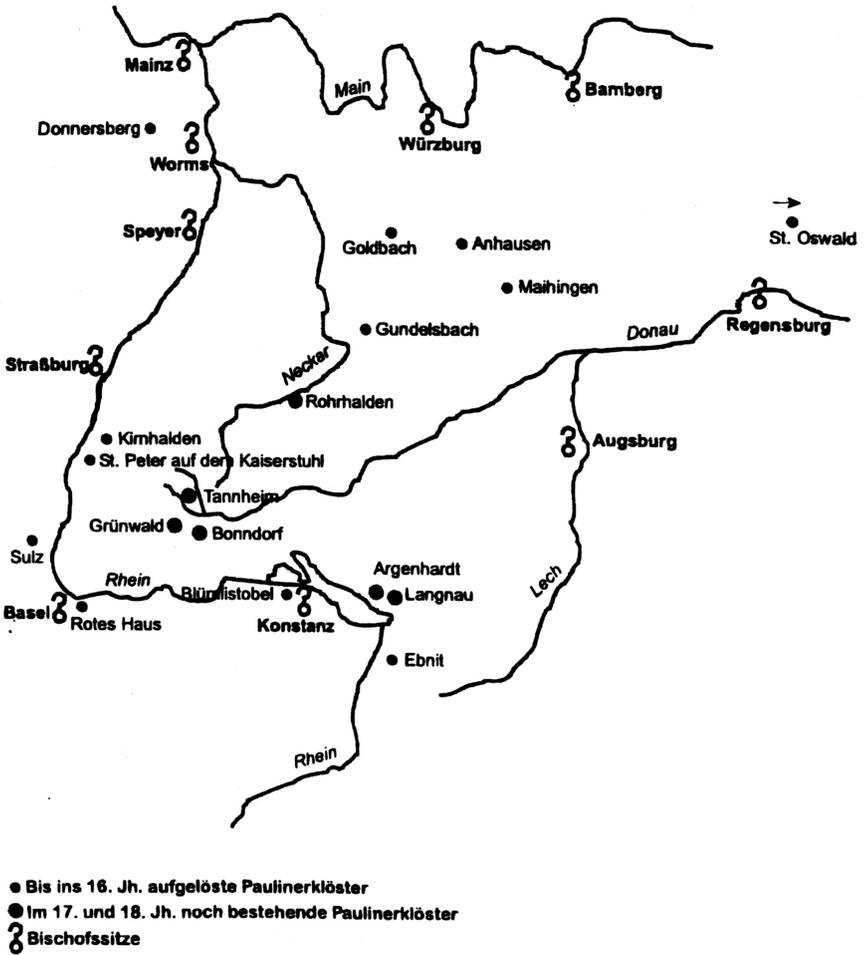


Abb. 1: Die deutschen Paulinerklöster. Kartenentwurf: Elmar L. Kuhn.

teresse beanspruchen, weil sein Zentrum und Entstehungsgebiet nicht wie bei den meisten anderen Orden in Italien oder Frankreich lag, sondern in Ostmitteleuropa. Die Verbindungslinien der süddeutschen Paulinerklöster verliefen nach Osten, aus Ungarn oder Kroatien reisten die Visitatoren an, nach Ungarn hatten sich die schwäbischen Mönche zum Generalkapitel auf die lange Reise zu machen.

Der Paulinerorden

Der Paulinerorden ist in Deutschland wenig bekannt und wird häufig mit den Paulanern und gelegentlich mit den Paulisten verwechselt. Der Orden entstand im 13. Jahrhundert aus einem Zusammenschluss ungarischer Eremitorien und Eremitengemeinschaften. Sie wählten den heiligen Paulus von Theben als ihren Ordenspatron, den sie später als ihren Gründer betrachteten, und damit den Anspruch erhoben, der älteste Orden der ganzen Kirche zu sein. Ihre offizielle Ordensbezeichnung war „*ordo eremitarum sancti Pauli primi eremitaе*“, im Mittelalter mit dem Zusatz „*sub regula beati Augustini episcopi militantium*“. Eine erste förmliche Anerkennung gewährte ihnen 1308 der in Ungarn weilende Kardinallegat Gentilis, der ihnen erlaubte, die Augustinusregel anzunehmen und sich eigene Konstitutionen zu geben. 1328 bestätigte der Papst diese Anordnungen, seither ist der Orden exemt. Sie übernahmen im Wesentlichen die zentralistische Organisationsstruktur der Bettelorden, hielten aber an ihrer eremitisch-monastischen Prägung fest.

Der Orden breitete sich sehr rasch in Ungarn, Kroatien, Istrien und wenig später auch in Süddeutschland und Polen aus. Residenz des Generalpriors und Tagungsort der Generalkapitel war St. Laurentius bei Buda (Budaszentlőrinc). Die Türkenkriege zerstörten fast alle der etwa 70 ungarischen Klöster, von denen das 16. Jahrhundert nur sieben überlebten. Im Zuge der Rückeroberung Ungarns, mit den nachtridentinischen Reformen durch „jesuitische Inspiration“, durch neue von der Kurie oktroyierte Konstitutionen und die Barockkonjunktur erholte sich der Orden und es konnten zahlreiche neue Konvente in Ungarn und Polen gebildet werden. Die Ordenszentrale befand sich nun in Maria Tal im damaligen Nordungarn (heute Marianka, nördlich von Bratislava in der Slowakei). Die erneute Blüte beendete Kaiser Joseph II. abrupt, als er 1786 alle Klöster des Ordens in den habsburgischen Ländern aufhob. Die übrigen Klöster in Schwaben und Polen fielen weiteren Säkularisationswellen um und nach 1800 zum Opfer. Nach 1864 überlebten nur die beiden Konvente in Tschenschow und in Krakau. Seit den 1980er-Jahren breitet sich der Orden, der das polnische Nationalheiligtum in Tschenschow betreut und heute dort seine Ordenszentrale hat, wieder in der ganzen Welt aus.

Die schwäbische Provinz

Über die Entstehung der deutsch-rheinischen Provinz des Ordens, die später meistens die schwäbische Provinz genannt wurde, berichten zwei konkurrierende Überlieferungen. Danach haben Vertreter einer „*confraternitas*“ von Eremiten und Eremitorien im deutschen Südwesten beim Generalkapitel in Buda 1340 um Aufnahme in den Orden gebeten, die



Abb. 2: Siegel der deutschen Ordensprovinz der Pauliner, nachweisbar von 1354 bis 1610. Nachzeichnung des im Montfort-Museum in Tettngang erhaltenen Siegelstempels.

ihnen gewährt wurde, und um diese Zeit habe der Generalprior Nicolaus Teutonicus bei einer Reise „*in patriam suam Sueviam*“ mithilfe deutscher Adliger sechzehn Klöster gegründet. Die genaue Datierung ist fraglich, da die ersten Erwähnungen von südwestdeutschen Paulinerkonventen erst 1351 einsetzen. Beide Überlieferungen brauchen sich aber nicht gegenseitig auszuschließen. Immerhin lassen sich an sieben Orten späterer Paulinerkonvente vorher regelungebundene Eremiten nachweisen.

Die Bildung der Provinz, die Erste im Paulinerorden, wird um diese Zeit erfolgt sein, da erstmals aus dem Jahre 1354 sich ein Siegel der „*fratrum heremitarum sancti Pauli primi heremite in Almania*“ erhalten hat. Insgesamt lassen sich im Zeitraum zwischen 1351 und 1437 zwanzig erstmals erwähnte oder gegründete Paulinerklöster im deutschen Südwesten und angrenzenden Gebieten feststellen. Die Pauliner waren in der schon dicht besetzten Klosterlandschaft „ein Orden der zweiten Stunde“. Die Stifter, meist mittlere und kleinere Herren, stifteten die abseits von Siedlungen in ländlichen Gebieten gelegenen kleinen Konvente nur bescheiden aus, mit wenigen Ausnahmen wie die Klöster St. Oswald im Bayrischen Wald, Anhausen bei Schwäbisch Hall und Langnau nahe dem Bodensee. Im ersten Jahrhundert nach der Bildung der deutschen Provinz gingen bereits sieben und damit ein Drittel der Klöster wieder ein, 1512 ein weiterer Konvent, mit Ausnahme von St. Oswald wohl alle aus wirtschaftlicher Schwäche.

Der Reformation und ihren Folgen fielen sechs weitere zum Opfer, so dass nach der Vereinigung von Argenhardt mit Langnau im 17. und 18. Jahrhundert nur noch die fünf Klöster Langnau bei Tettngang, Rohrhalden bei Rottenburg und Bonndorf, Grünwald und Tannheim im östlichen Schwarzwald existierten. Deshalb wird die vorige deutsch-rheinische nunmehr meist schwäbische Provinz genannt. In Langnau, dem größten Konvent, der eine kleine, ehemals benediktinische Grundherrschaft hatte übernehmen können, tagte regelmäßig das Provinzkapitel und residierte meist der Provinzialprior. Unter den Provinzen des Ordens zählten Istrien und Schwaben zu den kleinsten nach der Zahl der Ordensmitglieder. Im Jahr 1721 gehörten von 699 Paulinern 250 zur polnischen Provinz, 161 zur ungarischen, 127 zur kroatischen, 80 zur österreichischen, 46 zur istrischen und 35 zur schwäbischen Provinz. Nach ihrer Finanzkraft stand die schwäbische Provinz an zweitletzter Stelle, nach dem Durchschnittseinkommen eines Konvents aber mit 2408 fl. an dritter Stelle nach Polen und Ungarn. Die Zahl der schwäbischen Pauliner stieg im Laufe

des 18. Jahrhunderts bis auf 50 Personen, etwa die Größe des Konvents eines mittleren oberschwäbischen Reichsstifts.

Allgemeine Literatur zur Ordensgeschichte

Wir wüssten kaum etwas über die Geschichte des Paulinerordens im Mittelalter, hätte sich nicht das Werk des römischen Priors und anschließend Generalpriors Gregorius Gyöngyösi „*Vitae fratrum eremitarum ordinis sancti Pauli primi eremitae*“ erhalten, der die Arbeit an diesem Werk nach der Eroberung von Buda 1541 aufgab.² Gyöngyösi führte noch nicht wie spätere Autoren die Gründung des Ordens auf den heiligen Paulus von Theben zurück, sondern begann sein Werk mit der Zuwanderung von Eremiten nach Ungarn um das Jahr 1000. Der nächste Verfasser einer Ordensgeschichte, der Pauliner Andreas Eggerer, benutzte Gyöngyösi für das Mittelalter als Hauptquelle und schrieb die Chronik bis 1663 fort.³ Seine Ordensbrüder Nicolaus Benger⁴ und Martinus Streska⁵ setzen die Ordensgeschichte bis 1743 bzw. bis zur Aufhebung des Ordens in den habsburgischen Ländern 1786 fort. Gyöngyösi blieb bis 1988 ungedruckt, zum Druck des Werks von Streska kam es wegen der Aufhebung des Ordens nicht mehr. Eggerer, Benger und Streska verfahren nach dem gleichen annalistischen Muster. Eggerer gliedert sein knapper gehaltenes Werk nach den Amtszeiten der Generalprieore. Benger und Streska unterteilen die Amtsperioden noch nach Jahren. Zu Beginn der Amtszeit eines Generalpriors schildern sie seine Biografie und

² Gregorius Gyöngyösi, *Vitae fratrum eremitarum ordinis sancti Pauli primi eremitae*. Hrsg. Franciscus L. Hervay, Budapest 1988 (Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, Series nova 11).

³ Andreas Eggerer, *Fragmen panis corvi proto-eremitici seu reliquiae annalium eremi-coenobiticorum ordinis fratrum eremitarum sancti Pauli primi eremitae* [...] Viennae 1663. – Eggerer ist wiederum die Quelle für die erste Darstellung in deutscher Sprache von Benedictus Leipolt: *Epitome S. Pauli, Deß Ersten Einsidl-Ordens*. Wien 1680 und Innocentius Pokorski: *Series vitae SS. Patrum, quos eremus Paulina transmisit astris* [...] Varsaviae 1730.

⁴ Nicolaus Benger, *Annalium eremi-coenobiticorum ordinis fratrum eremitarum s. Pauli primi eremitae volumen secundum duos in libros partitum*. Posonii 1743. – Orosz, Franciscus: *Synopsis annalium eremi-coenobiticorum fratrum eremitarum ordinis sancti Pauli primi eremitae* [...] Sopronii 1747 fasst Eggerer und Benger zusammen. – Dirnbeck, Julius u. a. (Red.), *Der Orden der Pauliner OSPPE*, Eisenstadt 1994 (Wissenschaftliche Reihe aus dem Burgenland 70).

⁵ Martinus Streska, *Annalium ordinis S. Pauli primi eremitae monachorum sub regula divi Augustini Deo famulantium vol. tertium 1777–1786* (Ms. Archiv Jasna Góra sygn. 534).

seine Meriten, zu seinem Ausscheiden würdigen sie seine Verdienste. In kriegerischen Zeiten werden zu Beginn die Feldzüge und die politische Lage skizziert. Es folgen für den Gesamtorden, die Provinzen und einzelne Klöster wichtige Ereignisse. Stets werden die Wahlergebnisse der General- und Provinzkapitel mitgeteilt. Die Annalen werden jeweils mit den Kurzbiografien prominenter verstorbener Patres abgeschlossen.

Alle diese Autoren schrieben aus der Binnenperspektive des Ordens. Der erste ordensfremde Historiker, Hippolyte Hélyot, stützte sich wiederum im Wesentlichen auf Eggerer, diskutiert aber auch die Frage, ob die Pauliner Chorherren oder Mönche seien. Das Kapitel über die Pauliner in dem 1714–1719 in französischer Sprache und 1753–1756 in deutscher Übersetzung erschienenen vielbändigen Werk über die Orden vermittelte erstmals einem größeren Publikum Kenntnisse über den Paulinerorden in der Landessprache.⁶ In der ersten Auflage seines Werkes über die *„Orden und Kongregationen der katholischen Kirche“* 1889–1891 übernahm der katholische Theologe Max Heimbucher in seinem Text über die Pauliner wiederum weitgehend die Angaben Hélyots. Die dritte Auflage von 1933/1934 des bis heute nicht ersetzten Handbuches korrigierte einige Fehler, bietet aber nur einen sehr knappen unzulänglichen Text über den damals nur noch in Krakau und Tschenschow existenten Orden.⁷ 1938–1940 publizierte der Ungar Emil Kisbán eine erste große zweibändige Gesamtdarstellung der Ordensgeschichte, trotz ihrer vielen Fehler und des Schwerpunkts auf der Entwicklung in Ungarn immer noch das Standardwerk.⁸ Den letzten Überblick verfasste der Paulinerpater und produktive Ordenshistoriker Prof. Dr. Janusz Zbudniewek im *„Dizionario degli istituti di perfezione“*.⁹ Seither sind unsere Kenntnisse der Ordensgeschichte durch eine Reihe von Tagungen und die in der

⁶ Hippolyte Hélyot, Ausführliche Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden für beyderley Geschlecht, [...] Band 3, Leipzig 1754, S. 385–401.

⁷ Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 3. Aufl. Band 1, Paderborn 1933, S. 588–589.

⁸ Emil Kisbán, A magyar pálosrend története. 2 Bände. Budapest 1938–1940. Das Werk wurde auch ins Polnische übersetzt.

⁹ Janusz Zbudniewek, Monaci di San Paolo, o Paolini, in: Guerrino Peliccia/Giancarlo Rocca (Ed.), Dizionario degli istituti di perfezione, Band 6, Roma 1977, Sp. 26–43. – Mein eigener Überblick endet im 16. Jahrhundert. Vgl. Elmar L. Kuhn, Einleitung. Die Pauliner, 13.–16. Jahrhundert. Die deutsche Provinz, 14.–16. Jahrhundert, in: Helvetia Sacra, Abt. IV, Zweiter Teil, Basel 2006, S. 945–981.

Folge publizierten Tagungsbände erweitert worden, von denen die Tagungen in Weingarten 1996, in Budapest–Piliscsaba 2006 und in Tschenschtochau zum 700-jährigen Ordensjubiläum 2009 hervorzuheben sind.¹⁰ Den neueren Forschungsstand fasste 2006 Maria-Elisabeth Brunert knapp zusammen.¹¹

Unter der Schriftleitung von Pater Janusz Zbudniewek geben die Pauliner die „*Studia Claromontana*“ als Jahrbuch zur eigenen Ordensgeschichte heraus, das seit 1981 in bislang 27 Bänden Studien nicht nur, aber vornehmlich über die polnische Ordensprovinz und das heutige Ordenszentrum Jasna Góra in Tschenschtochau publiziert.¹² Da die Beiträge meist in polnischer Sprache verfasst sind – wenn auch immer von kurzen Resümees in westlichen Sprachen gefolgt –, können sie nur beschränkt rezipiert werden. Über die kroatischen Klöster informieren umfassend der prächtige Katalog „*Kultura pavlina u Hrvatskoj 1244–1786*“, interessant auch als Dokument der Beschwörung der eigenen Nationalkultur 1989, und das Werk von Ante Sekulić von 1997.¹³ Reich illustriert ist auch der neue Band von vier Autoren über die ungarische Ordensgeschichte.¹⁴

¹⁰ Julius Dirnbeck u. a. (Red.), *Der Orden der Pauliner OSPPE, Seine Geschichte – seine Aufgaben – seine Stellung*, Eisenstadt 1984 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 70). – Gábor Sarbak (Hrsg.), *Pálos rendtörténeti tanulmányok*, Csorna 1994 (Varia Paulina 1). – Kaspar Elm u. a. (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens*, Berlin 2000 (Berliner historische Studien 32, Ordensstudien 14). – Stanisław Świdziński (Hrsg.), *Beiträge zur Spiritualität des Paulinermönchtums* (Archivum ordinis sancti Pauli primi eremitaie 1/4), Friedrichshafen 1999. – Stanisław Świdziński (Hrsg.), *Symposium zur Geschichte des Paulinerordens* Zagreb 2002, Friedrichshafen 2005 (Archivum ordinis sancti Pauli primi eremitaie 1/5). – Gábor Sarbak (Hrsg.), *Decus solitudinis. Pálos évszázadok*. Budapest 2007 (Müvelődéstörténeti Műhely 4, 1). – Gábor Sarbak (Hrsg.), *Der Paulinerorden. Geschichte – Geist – Kultur*. Budapest 2010 (Müvelődéstörténeti Műhely 4, 2). – Janusz Zbudniewek u. a. (Red.), *Paulini w służbie Kościoła i wielu Narodów. Der Paulinerorden im Dienst der Kirche und vieler Nationen*, in: *Studia Claromontana* 27 (2009).

¹¹ Maria-Elisabeth Brunert, *Die Pauliner. Zu den Ursprüngen ihres Ordens, seiner Geschichte und Spiritualität*, in: Jens Schneider (Hrsg.), *Klosterforschung. Befunde, Projekte, Perspektiven*. München 2006 (Mittelalterstudien des Instituts zur interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 10). S. 11–39. Vgl. auch Dies., *Pauliner*, in: www.historisches-lexikon-bayerns.de

¹² In Band 25, 2007, S. 5–288, der magistrale Text von Janusz Zbudniewek: *Paulini wczoraj i dziś*, mit Artikeln zu allen polnischen Klöstern und einem Resümees: *Pauliner gestern und heute*, S. 279–282.

¹³ *Muzej za umjetnost i obrt* (Hrsg.), *Kultura pavlina u Hrvatskoj 1244–1786*, Zagreb 1989. – Ante Sekulić, *Pavlini prinosi Hrvatskoj književnosti*, Zagreb 1997.

¹⁴ László Zsongor Aczél u. a., *Pálosok*, Budapest 2006.

Neben Pater Zbudniewek haben Kaspar Elm¹⁵, Gábor Sarbak¹⁶ und Beatrix Romhányi¹⁷ wichtige Einzeltexte zur allgemeinen wie zur nationalen Geschichte der Pauliner verfasst. Kaspar Elm hat mit seinen Beiträgen in souveräner Kenntnis den Paulinern ihren Platz in der allgemeinen Ordensgeschichte zugewiesen, das spezifische Profil dieses aus einer Vereinigung von Eremitengemeinschaften hervorgegangenen „Ordens der zweiten Stunde“ verdeutlicht, mit seinen Entstehungsbedingungen begründet und auf die kurialen Interessen verwiesen.

Kritische Editionen der Paulusvita bearbeitete der Generalprokurator des Ordens in Rom Bazily Degórski.¹⁸ Die Ordenskonstitutionen von

¹⁵ Kaspar Elm, Quellen zur Geschichte des Paulinerordens aus Kloster Grünwald im Hochschwarzwald in der Stiftsbibliothek von St. Paul im Lavanttal, in: ZGO 120 (1972), S. 91–124. – Ders., Eremiten und Eremitenorden des 13. Jahrhunderts, in: Elm 2000 (wie Anm. 10), S. 11–22. – Vgl. auch Ders., Elias, Paulus von Theben und Augustinus als Ordensgründer. Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung der Eremiten- und Bettelorden des 13. Jahrhunderts, in: Hans Patze (Hrsg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter. Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen 31), S. 371–397.

¹⁶ Ich nenne nur einige deutschsprachige Beiträge zur allgemeinen Ordensgeschichte der Pauliner: Gábor Sarbak, Entstehung und Frühgeschichte des Ordens der Pauliner, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 99, 1988, 1, S. 93–103. – Ders., Bemerkungen zur mittelalterlichen Ordenstracht der Pauliner, in: Świdziński 1999 (wie Anm. 10), S. 71–87. – Ders., Das Buch- und Bibliothekswesen der Pauliner im Mittelalter, in: Elm u. a. 2000 (wie Anm. 10), S. 41–62. – Ders., Die Bibliothek des Paulinerklosters zu Ranna, in: Thomas Aigner/Ralph Andraschek-Holzer (Hrsg.), Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich, St. Pölten 2001 (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 6), S. 257–269. – Ders., Der Paulinerorden an der Schwelle der Neuzeit, in: Heidemarie Specht/Ralph Andraschek-Holzer (Hrsg.): Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität. St. Pölten 2008 (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 15), S. 316–325. – Ders., Die Anfänge des Paulinerordens und die Entwicklung der Ordensgesetzgebung, in: Studia Claromontana 27 (2009), S. 15–28. – Zu weiteren Titeln vgl. Ders., Ausgewählte Bibliografie zur Geschichte des Paulinerordens, in: Elm u. a. (wie Anm. 10), S. 281–326, hier S. 315.

¹⁷ Texte in deutscher Sprache: Beatrix Fülöpp-Romhányi, Die Pauliner im mittelalterlichen Ungarn, in: Elm u. a. 2000 (wie Anm. 10), S. 143–156. – Dies., Unterschiede der Wirtschaftstätigkeit zwischen den ungarischen und den polnisch-schlesischen Paulinerklöstern im Mittelalter, in: Studia Claromontana 27 (2009), S. 223–234. – Dies., Die Wirtschaftstätigkeit der ungarischen Pauliner im Spätmittelalter (15.–16. Jahrhundert), in: Sarbak 2010 (wie Anm. 10).

¹⁸ Remigiusz Degórski (ed.), Edizione critica della „Vita sancti Pauli primi eremitaë“ di Girolamo. Diss. Roma 1987. – Girolamo, Vite degli eremiti Paolo, Ilarione e Malco. Introduzione, traduzione e note a cura di Bazily Degórski. Roma 1996 (Collana di testi patristici 126). – Bazily Degórski, I manoscritti della vita sancti Pauli primi eremitaë di san Girolamo conservati nella Bibliotheca Apostolica Vaticana. Lublin 2005. – Ders., I manoscritti della vita sancti Pauli primi eremitaë di san Girolamo conservati nelle biblioteche di Roma (esclusa la Bibliotheca Apostolica Vaticana). Lublin 2010. – Vgl. die ordenseigene offizielle Vita: Balint Hadnagy, Vita divi Pauli primi heremite. Venetiis 1511. Red. Stanisław Świdziński. Coesfeld 2009 (Archivum ordinis sancti Pauli primi eremitaë 2, 10). Über Valentinus Hadnagy vgl. Sarbak 2000 (wie Anm. 16), S. 58–62.

1520 bis 1998 liegen nur in jeweils zeitgenössischen Drucken vor.¹⁹ Die päpstlichen Privilegien für den Orden stellte der Generalprior Casparus Mallechich zusammen, sie wurden mit seinen Kommentaren nach seinem Tod 1708 gedruckt.²⁰

Erfreulicherweise wurden in den letzten Jahrzehnten die übrigen grundlegenden normativen Quellen im Druck herausgegeben oder in Dateien zugänglich gemacht. Kaspar Elm hat in einer Handschrift aus dem Kloster Grünwald die früheste Fassung der Ordenskonstitutionen aus dem späten 14. Jahrhundert entdeckt.²¹ Die in der gleichen Handschrift enthaltene früheste Quelle zur Spiritualität des Ordens, eine Novizeninstruktion, konnte Mirko Breitenbach dem Franziskaner David von Augsburg als Autor zuweisen.²² Stanisław Świdziński hat die Konstitutionen des 14. und 16. Jahrhunderts in der von ihm herausgegebenen Quellenreihe ediert bzw. publiziert.²³ Eine Reihe von Texten des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts hat Gábor Sarbak in Dateien erfasst und plant

– Über die Vita vgl. Stefan Rebenich, *Der Kirchenvater Hieronymus als Hagiograf. Die Vita sancti Pauli primi eremitae*, in: Elm u. a. 2000 (wie Anm. 10), S. 23–40 und Maria-Elisabeth Brunert, *Der heilige Paulus von Theben als Vorbild für das christliche Mönchtum*, in: Świdziński 1999 (wie Anm. 10), S. 21–31.

¹⁹ Vgl. die Bibliografien von Sarbak 2000 (wie Anm. 16), S. 288 und Elmar L. Kuhn, *Quellen und Literatur*, in: Ders. u. a., *Der Paulinerorden in Deutschland*. Tettngang 2005, S. 232–242, hier S. 235.

²⁰ Casparus Mallechich (Ed.), *Quadripartitum regularium, in quo primo de privilegiis in communi, secundo de privilegiis particularibus ordinis S. Pauli primi eremitae, tertio de privilegiis ejusdem ordinis, per viam communicationis cum patribus Carthusiensibus, quarto de privilegiis et iuribus regularium in genere et in specie, per bullas & constitutiones Romanorum pontificum, eorum ampliativas, restrictivas ac declarativas, tractatur, Viennae 1708.*

²¹ Elm 1972 (wie Anm. 15).

²² Mirko Breitenbach, *Der Liber qui dicitur informacio religiosi aus dem Paulinerkloster Grünwald. Eine bisher unbekannte Redaktion der Formula novitiorum des David von Augsburg*, in: Sarbak 2010 (wie Anm. 10), S. 307–315. – Der Text jetzt ediert in Lorenz Weinrich (Ed.), *Constitutiones [antiquiores] fratrum sancti Pauli primi eremitae ordinis sancti Augustini et informatio religiosi*. Coesfeld 2009 (*Archivum ordinis sancti Pauli primi eremitae* 2, 6), S. 108–141.

²³ Stanisław Świdziński (Hg.), *Constitutio ordinis sancti Pauli primi eremitae iuxta textum ante annum 1643 conscriptum. Historia – textus – sententia*. Bonn 1970 (*Archivum ordinis sancti Pauli primi eremitae* 2, 1). – Weinrich 2009 (wie Anm. 22), S. 5–107. – *Kommentare zur Augustinusregel: Gregorius Coelius Pannonius, Annotationes in regulam divi Augustini episcopo, Hungarico sermon luculentissime donatam, in gratiam fratrum eremitarum ordinis sancti Pauli primi eremite*. Venetiis 1537. Hrsg. Gábor Sarbak. o. O. 2001. – *Gregorius Coelius Pannonius/Andreas Goldonowski, Explanatio regulae d. Augustini episcopo Hipponen [...] Cracoviae 1642*. Hrsg. Stanisław Świdziński, Coesfeld 2010 (*Archivum ordinis sancti Pauli primi eremitae* 2, 12). – In dieser Reihe der „Fontes“ hat Stanisław Świdziński mehrere weitere Quellen ediert, sein Verdienst wird freilich geschmälert durch das Erscheinungsbild und die Befügung wenig adäquater weiterer Texte. Vgl. die Titellisten im Anhang der letzten Bände.

ihre Drucklegung.²⁴ Quellen zur Geschichte der ungarischen Klöster hat der ungarische Pauliner Béla Gyéressy gesammelt.²⁵ Die Urkunden der polnischen Provinz können in zwei mustergültigen Urkundenbüchern benutzt werden.²⁶ Es fehlen Editionen der Beschlüsse der General- und Provinzkapitel, wie sie für andere Orden vorliegen, doch sind Filme der *Acta generalia* zugänglich.²⁷

Nach den meist ordenseigenen Publikationen des 17. und 18. Jahrhunderts erschienen (mit Ausnahme von Kisbán 1938-1940) erst ab zirka 1970 wieder neue Forschungen über den Paulinerorden, die sich dann seit den 1990er-Jahren verdichteten. Die Publikationskonjunkturen spiegeln damit die Entwicklung des Ordens wider.

Die deutsche Provinz in der Literatur über den Paulinerorden

Der erste Ordenshistoriker, der Generalprior Gyöngyösi, wusste sehr wenig über die deutsche Provinz. Er erwähnt nur, dass es dem Generalprior Nicolaus Teutonicus auf einer Reise nach Deutschland während seiner zweiten Amtszeit 1341–1345 gelungen sei, mithilfe von Adeligen dort mehrere Paulinerklöster zu gründen, insgesamt 16. Die drei namentlich benannten Klöster Langnau, Anhausen und Rotes Haus bei Basel wurden allerdings alle Jahrzehnte später erst gestiftet.²⁸ Außerdem werden zwei Generalvisitationen in Deutschland 1345 und 1522 vermerkt. Der nächste Ordenshistoriker, Andreas Eggerer, bestätigt auch die Reise des Generalpriors, aber nach ihm ging die erste Initiative von Deutschland aus. 1340 seien zwei Eremiten aus Schwaben als Vertreter ihrer „Bruderschaft“, also wohl so genannte Waldbrüder, zum Generalkapitel in Buda gereist und

²⁴ Vgl. Sarbak 2000 (wie Anm. 10). Ich bin Herrn Sarbak sehr dankbar, dass er mir diese Dateien zur Verfügung stellte.

²⁵ Béla Gyéressy (Hg.), *Documenta artis Paulinorum. A Magyar rendtartomány kolostorai*. 3 Bände. Budapest 1975–78. – Vgl. auch seine Exzerpte zu den Klöstern außerhalb Ungarns, Ders. (Hrsg.), *Dokumenta [sic] artis Paulinorum. Liber IV*. Hg. Stanisław Świdziński. Coesfeld 2006 (*Archivum ordinis sancti Pauli primi eremiteae* 2, 5).

²⁶ *Zbiór dokumentów zakonu oo. Paulinów w Polsce*. Jan Fijałek (Ed.), *Zeszyt 1, 1328–1464*. Kraków 1938 und *Jansz Zbudniewek* (ed.): *Tom 2, 1464–1550*. Warszawa 2004.

²⁷ Universitätsbibliothek Budapest Ab 164. Filme in der Bibliothek des Klosters Jasna Góra und in der *Collectio Paulina* im Kreisarchiv Bodenseekreis in Salem. Ich danke Pater Zbudniewek, dass er mir Kopien dieser Filme überließ.

²⁸ Gyöngyösi 1988 (wie Anm. 2), S. 51. Bei den dort genannten „Hanhayson“ und „de Suceishall“ muss in beiden Fällen Anhausen gemeint sein.

hätten um Anschluss an den Orden gebeten. Das Generalkapitel hätte zugestimmt und die Wahl eines Provinzialpriors angeordnet, womit die deutsche Ordensprovinz als Erste im Orden begründet wurde.

Außerdem berichtet Eggerer relativ ausführlich von der Gründung der Klöster Rohrhalden, Tannheim, Bonndorf und Langnau, erwähnt einen Schutzbrief Kaiser Sigismunds für das Kloster Langnau, würdigt die Wahl des deutschen Provinzialpriors Rudolf Biel zum Generalprior 1628 und überliefert die Nachricht, wie der Provinzialprior Heinrich Theis von den Schweden 1634 erschlagen wurde. In Ungarn kennt man nun auch die deutschen Verhältnisse besser, denn Eggerer bringt eine Liste von zwölf Klöstern, die dem „*furor heterodoxorum*“, also der Reformation und ihren Folgen, zum Opfer gefallen seien. Allerdings sind sechs der genannten Klöster bereits vor der Reformation eingegangen und drei von ihnen können nicht lokalisiert werden, andererseits fehlen in der Liste weitere zwei bereits im 15. Jahrhundert aufgelöste Klöster.²⁹

In den Annalen der Patres Benger und Streska haben die Nachrichten aus der schwäbischen Provinz dann ihren festen periodischen Platz: Die Wahlergebnisse der Provinzkapitel, die Wallfahrt zu den Seligen Arnold in Hiltensweiler und Kuno in Tannheim, die barocken Reliquientranslationen, Brände, Neubauten, Stiftungen und Kurzbiografien der wichtigeren Provinzoberen und Prioren. Die beiden Trennungsversuche der Provinz vom Orden 1732 und 1760 verschweigt der Chronist.

In Hélyot hat sich dann ein absurder Fehler eingeschlichen, der jedem Historiker hätte auffallen müssen, aber in vielen Nachschlagewerken bis zu Heimbucher und der zweiten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche fortgeschleppt wurde: Regelmäßig wird bei der Aufzählung der Provinzen eine schwedische statt der schwäbischen Ordensprovinz genannt.³⁰ An deutschen Klöstern kennt Heimbucher nur Bonndorf und Rohrhalden.

Kisbán hält sich 1938 bei seiner Schilderung der Anfänge der deutschen Provinz an Gyöngyösi und Eggerer.³¹ Außer der Liste von Eggerer und

²⁹ Eggerer 1663 (wie Anm. 3), S. 136. – Vgl. Hermann Schmid, Kurzlebige Pauliner-Klöster in Schwaben, Franken und am Oberrhein, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 45 (1986), S. 103–115.

³⁰ Die Nachweise bei Maria-Elisabeth Brunert, Die Geschichte des Paulinerordens und ihre Erforschung. Ein Überblick aus deutscher Sicht, in: Sarbak 2010 (wie Anm. 10), S. 11–29, hier S. 16–22. – An anderer Stelle weist Hélyot auf die Ausbreitung des Ordens in Schwaben hin.

³¹ Kisbán 1938–40 (wie Anm. 8), hier Band 1, S. 26–31.

Benger kennt er sogar Maihingen, das sonst nirgends in der Paulinerliteratur auftaucht. Von den fünf im 17. und 18. Jahrhundert noch bestehenden Klöstern bringt er die Grunddaten. Er hat die Acta generalia des Ordens benutzt und kann deshalb ausführlich den Trennungsversuch der Provinz von der Ordensleitung schildern.

Pater Zbudniewek stützte sich in dem kurzen Kapitel über die deutsche Provinz seines Beitrags im Ordenslexikon ebenso wieder auf die älteren Historiker seines Ordens.³² Die damals noch gänzlich mangelhafte deutsche Literatur über den Orden konnte ihm kaum zulängliche Informationen bieten, die Unkenntnis deutscher Gegebenheiten über den Eisernen Vorhang hinweg verursachte einige Fehler.

In Schwaben konnte sich ein Leser erstmals 1699 im schwäbischen Klosterlexikon des Augustiner-Chorherrn Franziskus Petrus über die meisten Paulinerklöster informieren, soweit sie in Schwaben lagen.³³ Er nahm als eigene Artikel sogar die drei bei Eggerer genannten, nicht lokalisierbaren Eremitorien auf mit der Bemerkung, mehr als den Namen könne er nicht mitteilen. Bei den anderen Klöstern beschränkt er sich fast ausschließlich auf die Gründungsgeschichte mit Ausnahme von Langnau, wo er ein Poem über die Klostersgeschichte von Kaspar Bruschius aus dem frühen 16. Jahrhundert abdruckt.³⁴ Für einen größeren Leserkreis wollte dann 1966 ein Aufsatz in der Freiburger Bistumszeitung *„die Erinnerung an das segensreiche Wirken der Pauliner in der ehemaligen Diözese Konstanz lebendig erhalten“*³⁵. Hermann Schmid versuchte 1986 erstmals eine möglichst vollständige Zusammenstellung der Klöster der deutschen Ordensprovinz.³⁶ In seinen allgemeinen Ausführungen zur Ordensgeschichte vertraute er wieder im Wesentlichen auf Eggerer, Benger und Hélyot, kannte aber offensichtlich nicht die Schilderung der Entstehung

³² Zbudniewek 1972 (wie Anm. 9).

³³ Franciscus Petrus, Suevia ecclesiastica seu clericalia collegia tum secularia tum regularia: quaevis item diversorum religiosorum ordinum utriusque sexus monasteria nova et antiqua in celeberrimo et amplissimo Sac. Rom. Imp. Circulo, seu ducatu Sueviae consistentia [...] Augustae Vindelicorum & Dilingae 1699.

³⁴ Vgl. Dirk Kottke, Zwei lateinische Gedichte zur Geschichte des Klosters Langnau, in: Elm u. a. 2000 (wie Anm. 10), S. 95–124.

³⁵ Albert Maurer, Die Paulinerklöster der Diözese Konstanz, in: Konradsblatt 50 (1966), 10, S. 10–11, hier S. 11. – Vgl. Elmar L. Kuhn, Der Geist der Wüstenväter gegen die geistige Wüste. Die Rückkehr der Pauliner in die Erzdiözese Freiburg, in: Konradsblatt 81 (1997), 33, S. 20–22.

³⁶ Schmid 1986 (wie Anm. 29). Vgl. Ders., Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802–1811. Überlingen 1980, S. 165f., 311–313 mit kurzen Abschnitten über Bonndorf, Grünwald und Tannheim.

der deutschen Ordensprovinz 1340 bei Eggerer. Blümlistobel im Thurgau konnte er nicht identifizieren, es fehlen bei ihm wie bei Eggerer St. Oswald und Maihingen. Heute können die Grunddaten der Paulinerklöster in Baden-Württemberg in der Datenbank „*Klöster in Baden-Württemberg*“ abgefragt werden.³⁷

Kaspar Elms Thema 1972 im ersten Beitrag zur Paulinergeschichte in einer historischen Fachzeitschrift war die Frühzeit des Ordens allgemein, insbesondere seine Verfassung.³⁸ Im Zusammenhang seiner Recherchen über das Schicksal der Handschrift ging er auch auf die letzten Jahre der Klöster Grünwald, Bonndorf und Tannheim ein, von der Provinz war nicht die Rede. Elm verortete die Pauliner in der „*Reform- oder Krisenfrömmigkeit*“ des Spätmittelalters, mit ihrer kontemplativen Konzentration auf „*Gebet, Askese und Mediation*“ entsprachen sie den „*herrschenden sozialen Bedingungen und geistigen Strömungen*“.³⁹ Sönke Lorenz differenziert diese Einschätzung für die deutschen Klöster. Nach Lorenz holte der Adel „*die Pauliner als ideale Partner auf dem Feld der Seelsorge. Also eine Kirchenreform im Kleinen durch die Verwendung von armen und anspruchlosen Mönchen*“. In der Tat hatten die deutschen Pauliner in einer Reihe der neuen Niederlassungen die Seelsorge an den von den Stiftern übertragenen Kapellen oder Pfarrkirchen zu übernehmen.

Kurz nach 1400 endete die Gründungswelle von wenig mehr als einem halben Jahrhundert wieder. Die Spannung zwischen eremitischer „*vita contemplativa*“ und „*cura animarum*“ blieb ungelöst, die Sorge um die Existenz bei oft unzureichender Ausstattung band Energien. So ließen sich die Pauliner „*relativ schnell von ihrem eremitischen Ideal abdrängen*“ und folgten den „*ausgetretenen Bahnen der abendländischen Kirche*“.⁴⁰

³⁷ www.kloester-bw.de Vgl. auch die amtliche Landesbeschreibung und die baden-württembergischen Kreisbeschreibungen, soweit erschienen.

³⁸ Elm 1972 (wie Anm. 15).

³⁹ Elm 2000 (wie Anm. 15), S. 20 und 16.

⁴⁰ Sönke Lorenz, Zwischen Spaltung und Reform: Die spätmittelalterliche Kirche am Oberrhein, in: Ders./Thomas Zotz (Hrsg.), Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525. Aufsatzband. Stuttgart 2001, S. 25–33, hier S. 29/30. – Vgl. Ders., Zur Genese kirchlich bestimmter Strukturen und geistlicher Kräftezentren am Oberrhein im Mittelalter, in: Peter Kurmann/Thomas Zotz (Hrsg.), Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter. Ostfildern 2008 (Vorträge und Forschungen 68), S. 113–248, hier S. 225–229.

Arno Borst hat diesen Prozess der Angleichung an die vorgegebenen Strukturen am Beispiel des Klosters Langnau drastisch beschrieben: *„Gründung eines dynastischen Hausklosters [...] Politik aus der Mottenkiste mit Mönchen aus dem Hinterwald.“* *„Es blieb ihnen nichts anderes übrig, [...] statt für das Seelenheil für das Erdendasein zu leben [...] Deshalb wissen wir von der Klosterwirtschaft in Langnau viel, vom Zusammenleben des Konvents nichts.“*⁴¹

Elm, Lorenz und Borst überwinden die bisherige isolierte Betrachtung und die Ebene positivistischer Faktensammlung und formulierten Thesen für ein Verständnis der Geschichte des Paulinerordens und seiner deutschen Provinz aus dem Kontext der Gesamtgeschichte. Die Referate bei den Tagungen zur Ordensgeschichte seit 1996 und die folgenden Tagungsbände haben unsere Kenntnisse der Ordensgeschichte beträchtlich erweitert und überhaupt erst Grundzüge der Geschichte der deutschen Provinz erkennen lassen.⁴²

Die Literatur zu den deutschen Klöstern

Die ältere Forschung zu den Paulinern in Deutschland hat sich fast ausschließlich mit den einzelnen Klöstern befasst, von der allgemeinen Geschichte des Ordens wussten die Autoren wenig, ihre allgemeinen Ausführungen sind deshalb fast durchgängig fehlerhaft. Oft wird die Strenge des Ordens aufgrund einer Verwechslung mit den kurzlebigen selbstständigen französischen Paulinern, den „Brüdern des Todes“, betont. Es sind zirka 40 verstreut publizierte Aufsätze, die bereits 1836 einsetzen, sich mit Ausnahme der 1930er- und 1940er-Jahre kontinuierlich bis zur Gegenwart fortsetzen und häufig von Lokalhistorikern verfasst wurden.⁴³ Ich versuche im Folgenden den Forschungsstand der einzelnen Klöster zu charakterisieren (siehe Tabelle auf Seite XXX):

Von drei ist nur die angebliche Existenz bekannt: Engental, Awe, Tennebach.

⁴¹ Arno Borst, *Mönche am Bodensee 610–1525*, Sigmaringen 1978 (Bodensee-Bibliothek 5), S. 322–325, hier S. 324.

⁴² Siehe Anm. 10.

⁴³ Vgl. die Bibliografie in Kuhn 2005 (wie Anm. 19), S.239–242.

Die Klöster der deutschen Ordensprovinz des Paulinerordens

Bestehen	Ort	Stifter	Patrozinium
?	Engental	?	?
1340	in der Awe	?	?
1340	Tennenbach	?	?
1351–1377	Ebnit	Herr v. Ems?	Magdalena
1353–1803	Tannheim	Gf. v. Fürstenberg	Dreifaltigkeit
1358–1786	Rohrhalden	Gf. v. Hohenberg	Dreifaltigkeit
1359–1672	Argenhart	Gf. v. Montfort	Allerheiligen
1359–1534	Gundelsbach	Stadt Waiblingen	?
1360–1585	Kirnhalden	Markgf. v. Hachberg	Hl. Kreuz
1360–1802	Grünwald	Ritter v. Blumenegg	Magdalena
1366/1367	Blümlistobel	?	Maria
1370–1554	St. Jakob auf dem Donnersberg	Gf. v. Sponheim	Jakob
1373–1567	St. Peter auf dem Kaiserstuhl	Markgf. v. Hachberg	Peter
1382–1556	Goldbach	Gf.in v. Hohenlohe	Laurentius
1383–1512	Rotes Haus	Herr v. Richisheim / Münch v. Münchenstein	Maria
1396–1427	St. Oswald	Landgf. v. Leuchtenburg	
	Oswald		
1402–1807	Bonndorf	Ritter v. Wolfurt	Peter und Paul
1403–1557	Anhausen	Ritter v. Homberg	Allerheiligen
1405–1787	Langnau	Gf. v. Montfort	Maria
1437	Maihingen	Gf. v. Öttingen?	Maria

Von Ebnit, Gundelsbach, Blümlistobel und Maihingen sind jeweils nur ganz wenige Urkunden überliefert, die in der betreffenden Literatur ausgewertet wurden.⁴⁴

Etwas ergiebiger, aber immer noch dürftig, sind die Quellen für Kirnhalden, St. Peter auf dem Kaiserstuhl, das Rote Haus und St. Oswald. Zu diesen Klöstern sind jeweils neuere Publikationen erschienen, über deren Forschungsstand man angesichts der Quellenlage kaum hinausgelangen kann.⁴⁵

Von den bis zum 17. Jahrhundert aufgelösten Klöstern haben sich nur von Argenhart, St. Jakob auf dem Donnersberg, Goldbach und Anhausen umfangreichere Quellenbestände erhalten.⁴⁶ Sie sind für St. Jakob wohl vollständig in Regestenform gesammelt und für Goldbach vergleichsweise umfassend ausgewertet worden.

Von den noch im 17. und 18. Jahrhundert bestehenden Paulinerklöstern liegen für Langnau und Tannheim Gesamtdarstellungen vor.⁴⁷

⁴⁴ Ludwig Rapp, Topografisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Band 4, 1. Brixen 1902, S. 383–389. – Andreas Ulmer, Die Klöster und Ordensniederlassungen in Vorarlberg einst und jetzt, in: Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg und im Westallgäu 24/25, 1925/1926, S. 42–44. – Sepp Hör, Das Paulinerkloster Ebnit, in: Świdziński 2005 (wie Anm. 10), S. 56–62. – Lothar Reinhard, Großheppach. Ludwigsburg 1968, S. 227–230. – Elmar L. Kuhn, Blümlistobel, in: *Helvetia Sacra*. Band 4, 7. Basel 2006, S. 982/983. – Norbert Backmund, Die kleineren Orden in Bayern und ihre Klöster bis zur Säkularisation. Windberg 1974, S. 84.

⁴⁵ Hermann Schmid, Das ruinierte Paulinerkloster Kirnhalden, die Ensisheimer Scholaren und die Zisterzienserinnen zu Wonnental im 16. Jahrhundert, in: ZGO 139 (1991), S. 143–155. – Christoph Schmider, Kirnhalden. Von den Paulinern zur Heilanstalt, in: Jürgen Treffeisen u. a. (Hrsg.), Die Geschichte der Stadt Kenzingen. Band 2. Kenzingen 1999, S. 301–310, v. a. S. 306–310. – Berttram Jenisch/Thomas Steffens, Das vergessene St. Peterskloster auf dem Kaiserstuhl, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 122 (2003), S. 51–71. – Brigitte Degler-Spengler, Rotes Haus, in: *Helvetia Sacra*. Band 4, 7. Basel 2006, S. 984–992. – Ludwig Schober, Geschichte des Klosters St. Oswald. Von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg. St. Oswald 1997.

⁴⁶ Gebhard Schneider, Paulinerkloster Argenhart, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 15 (1886), S. 198–208. – K. Statistisches Landesamt (Hrsg.), Beschreibung des Oberamts Tettngang. 2. Bearbeitung. Stuttgart 1915, S. 874–877. – Alfons Hoffmann, Kloster St. Jakob auf dem Donnersberg. Ruppertsecken 1958. – Karl Schumm, Das Pauliner-Eremitenkloster Goldbach, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 10 (1951), S. 109–137. – Fromm, Kloster und Weiler Anhausen, abgegangener Ort im Oberamt Crailsheim, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für das württembergische Franken 3 (1849), S. 40–45, 99–101. – Gustav Bossert, Das Kloster Anhausen, OA Crailsheim, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 4 (1881), S. 141–150.

⁴⁷ Gebhard Schneider, Geschichtliches über das ehem. Kloster Langnau. C. Das Paulinerpriorat, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 15 (1886), S. 124–197. – K. Statistisches Landesamt (Hrsg.): Beschreibung des Oberamts Tettngang. 2. Bearbeitung. Stuttgart 1915, S. 247–249, 800–812. – Fridolin Mayer, Das Paulinerkloster in Tannheim, in: Herbert Berner (Hrsg.), Tannheim. Geschichte von Dorf und Kloster am Osthang des Schwarzwaldes. Tannheim 1971, S. 124–166.

Für Rohrhalden müssen wir uns mit mehreren knapperen Überblicken begnügen, ein Aufsatz gibt einen Einblick in die Verfallserscheinungen des 16. Jahrhunderts und Konflikte mit der Gemeinde Kiebingen.⁴⁸

Für Bonndorf wird ein kurzer Abriss ergänzt durch ältere Zeitschriftenbeiträge über die Stiftung, den Konflikt mit der Fürstabtei St. Blasien als Landesherrschaft und die letzten Jahre des Klosters.⁴⁹

Zu Grünwald liegt eigentlich gar keine zulängliche Literatur vor.⁵⁰

Trotz der langen zeitlichen Streuung der Publikationen und bei aller unterschiedlichen Qualität lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen:

Die allgemeinen Ausführungen über den Orden und die jeweilige Klostergeschichte stehen unverbunden nebeneinander. Jedes Kloster wird isoliert dargestellt, der Zusammenhang im Ordensverband wird ganz ausgeblendet, die Stellung im Provinzverband angedeutet, aber nicht konkretisiert. Selbst die innere Klosterverfassung mit ihren Ämtern wird kaum angesprochen, die Konstitutionen werden nie zitiert. Hauptquelle der Klostergeschichten sind die erhaltenen Urkunden, viele Darstellungen lesen sich wie Regestensammlungen. Akten werden ausführlich referiert vor allem bei der Beschreibung der Auflösungs- und Aufhebungsvorgänge und bei Konflikten. Generell liegen die zeitlichen Schwerpunkte bei der Gründung und bei der Aufhebung.

Aus der Quellengrundlage ergibt sich, dass die Klostergeschichte sich im Wesentlichen als eine Geschichte von Erwerb und Verlust des Besitzes und von Privilegienverleihungen und -bestätigungen darstellt. Über die innere Geschichte eines Konvents ist wenig zu erfahren, am ehesten über

⁴⁸ K. Statistisches Landesamt (Hrsg.), Beschreibung des Oberamts Rottenburg. Stuttgart 1899/1900, Teil 1, S. 392/393, Teil 2, S. 235–246. – Sproll, Das Paulinerkloster Rohrhalden, in: Reutlinger Geschichtsblätter 26/27 (1915/16), 1, S. 1–8. – Erich Schorp, Das ehemalige Kloster Rohrhalden bei Kiebingen, in: Jahressgabe Sülchgauer Altertumsverein 1960, S. 79–83. – Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg/Landkreis Tübingen (Hrsg.), Der Landkreis Tübingen. Band 2. Stuttgart 1972, S. 341–357. – Utz Jeggle, Kiebingen – eine Heimatgeschichte. Tübingen 1977, S. 14–27. – Sepp Hör, Das Paulinerkloster in der Rohrhalden, in: Karlheinz Gepfert (Hrsg.), 800 Jahre Kiebingen. Heimatgeschichte zwischen Neckar und Rammert. Rottenburg-Kiebingen 2004, S. 185–199.

⁴⁹ J. König, Zur Geschichte der Stiftung des Paulinerklosters in Bonndorf, in: FDA 14 (1881), S. 207–224. – Franz Xaver Zobel, Zur Geschichte des Paulinerklosters in Bonndorf a. d. Schwarzw., in: FDA 39 (1911), S. 362–378. – Ders., Vereinbarung zwischen dem Kloster St. Blasien, der Gemeinde Bonndorf und dem Paulinerkloster daselbst, 1668, in: FDA 41 (1913), S. 186–209.

⁵⁰ Kurt Hodapp, Pfarrei St. Nikolaus Lenzkirch. München–Zürich 1985 (Schnell, Kunstführer 1552), S. 22–33. – Elm 1972 (wie Anm. 15) behandelt die Klostergeschichte nur insoweit, als sie der Untersuchung der Handschrift dient.

die Zerfallerscheinungen im 16. Jahrhundert, wie z. B. in Anhausen, Goldbach und Rohrhalden. Die Sozialgeschichte der Konvente, Herkunft der Mönche, Ausbildung und Werdegang ist kein Thema. Die religiöse Praxis, schließlich der Existenzgrund einer religiösen Gemeinschaft, scheint die Autoren nicht zu interessieren, selbst über deren externe Seite, die Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge, finden sich nur die äußeren Daten. Vom Buchbestand eines Klosters als Quelle für Bildung und Spiritualität ist nur im Text über Goldbach zu lesen. Im Hinblick auf die spezifische Spiritualität des Eremitenordens begnügen sich die Autoren mit Hinweisen auf die Lage der Klöster, meist abseits von, aber nahe zu ländlichen Siedlungen, und die geringe Größe der Konvente. Nach einem Zusammenhang von Spiritualität und praktischem Wirken wird nicht gefragt.

Die Quellenlage in den deutschen Archiven erschwert tatsächlich, Antworten auf die genannten Fragen zu finden. Die Landesherren als Säkularisationsgewinner waren vornehmlich an den Wirtschaftsquellen interessiert, die Quellen zum Innenleben der Konvente und zur Praxis des Ordenslebens waren für sie uninteressant und sie ließen sie vernichten. So haben sich auch von den vorgeschriebenen Chroniken der einzelnen Klöster und der Provinz nur die Chroniken von Bonndorf und Grünwald erhalten.⁵¹ Aber auch aus den erhaltenen Quellen ließen sich vertiefte Erkenntnisse gewinnen. Ich komme zum Schluss darauf zurück.

Die neueren Forschungen zur deutschen Provinz

Das zentrale Ordensarchiv in St. Laurentius bei Buda und dessen mittelalterliche Quellen zur Ordensgeschichte wurden in den Türkenkriegen des 16. Jahrhunderts weitgehend vernichtet. Erst um 1600 konsolidierte sich die Ordensleitung wieder. Für die Zeit davor sind wir auf die Berichte von Gyöngyösi und Eggerer, sowie die wenigen aus der Zeit vor und nach 1500 erhaltenen und gedruckten normativen Quellen für die Stellung der deutschen Provinz in der Ordensverfassung angewiesen. 1640 setzen dann die Acta generalia des Generalpriors ein, die sich in der Budapester Universitätsbibliothek erhalten haben. Die darin enthaltene Korrespon-

⁵¹ Pfarrarchiv Bonndorf und Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen. Die Langnauer Chronik wurde von Schneider 1886 (wie Anm. 47) benutzt, ist aber dann im Zweiten Weltkrieg im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verkohlt.

denz mit den Provinzen, die Berichte über die Generalvisitationen, die Berichte und Anträge der Provinz an die Generalkapitel, die Beratungen der Generalkapitel ermöglichen wesentliche Einblicke in die interne Geschichte der Provinz, ihrer Klöster und der Beziehungen zwischen Ordensleitung und Provinz.

Diese Akten wurden bislang noch nie, mit Ausnahme der ganz punktuellen Sondierung von Kisbán, für die Geschichte der deutschen Provinz herangezogen. Die über die bisherigen Forschungen hinausgehenden Ergebnisse in den neueren Aufsätze zur Geschichte der deutschen Pauliner, die außer von Magda Fischer von mir stammen, fußen wesentlich auf der Auswertung dieses umfangreichen Quellenbestandes.⁵² Ich führe im Folgenden die wichtigeren Texte mit deren Gliederung auf, um damit jeweils den Inhalt zu charakterisieren:

Elmar L. Kuhn (ELK), *Die Pauliner, 13.–16. Jahrhundert*, in: *Helvetia Sacra*. Band 4, 7, 2. Basel 2006, S. 945–960⁵³

- Name
- Entstehung
- Weitere Geschichte
- Ordens- und Wirtschaftsverfassung
- Spiritualität und Wirken
- Zeichen

ELK, *Die deutsche Provinz, 14.–16. Jahrhundert*, in: *Helvetia Sacra*. Band 4, 7, 2. Basel 2006, S. 961–981

- Name und Circumscriptio
- Anfänge
- Weitere Geschichte
- Provinz- und Wirtschaftsverfassung
- Spiritualität und Wirken
- Zeichen
- Provinziale

⁵² Ich danke Pater Prof. Dr. Zbudniewek für die Überlassung von Kopien der Mikrofilme der *Acta generalia*.

⁵³ Dieser und die folgenden Texte bis 2005 in erweiterter Fassung, aber ohne Anmerkungen in: Kuhn u. a. 2005 (wie Anm. 19). – Mehrere dieser Texte sind auch in polnischer Sprache in den *Studia Claromontana*, der Beitrag über die österreichische Provinz auch in ungarischer Sprache erschienen.

ELK, Die schwäbische Provinz des Paulinerordens in der frühen Neuzeit, in: Kaspar Elm u. a. (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens. Berlin 2000 (Berliner Historische Studien 32/Ordensstudien 14), S. 209–280

1. Der Orden
2. Die Provinz
3. Die Klöster
 - a. Allgemeines
 - b. Der Konvent als geistliche Gemeinschaft
 - c. Der Konvent als soziale Gruppe
 - d. Das Kloster als Wirtschaftsunternehmen
 - e. Kloster und Landesherr
 - f. Zeichen
4. Die Mönche
5. Das Ende
6. Von Ebnit 1351 bis St. Märgen 1995.

ELK, Die Spiritualität der schwäbischen Pauliner im Spiegel der Visitationen, in: Stanisław Świdziński (Hrsg.), Beiträge zur Spiritualität des Paulinermönchtums. Friedrichshafen 1999 (Archivum ordinis sancti Pauli primi eremitaie 2/4), S. 132–175

1. Spiritualität und Visitation
2. Die Visitation in den Ordenskonstitutionen
3. Die Quellen
4. Das Exempel des Jahres 1718
5. „Articuli“ und „Ordinationes“
6. Die letzten Generalvisitationen
7. Die bischöflichen Visitationen von 1789 und 1802
8. Spiritualität durch Visitation?

Magda Fischer, Bildung und Ausbildung in der rheinisch-schwäbischen Provinz im 17. und 18. Jahrhundert, in: Świdziński 1999 (wie oben), S. 176–201

1. Vorbemerkung
2. Die Anfänge des Ordensstudiums
3. Die Finanzierung des Studiums
4. Die Neuordnung des Studiums im 17. Jahrhundert
5. Das Studium in Langnau

6. Noviziatskloster und Studienkloster in der Provinz
7. Die Studienordnung von 1736
8. Verbesserte Studienbedingungen um die Mitte des Jahrhunderts
9. Inhaltliche Orientierung
10. Veränderte Ausbildungsbedingungen am Ende des 18. Jahrhunderts und das Ende der Paulinerklöster.

Magda Fischer, Bibliotheken in südwestdeutschen Paulinerklöstern des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Elm u. a. 2000 (wie oben), S. 63–94

1. Die Bibliothek im Leben des Ordens
2. Die Bestimmungen der Konstitutionen
3. Die Bibliothek des Klosters Langnau
4. Der Bestand der Langnauer Bibliothek
5. Nutzung der Bibliothek
6. Die Säkularisation und ihre Folgen für die Paulinerbibliotheken.

ELK, uniformitas et difformitates. Die schwierige Verbindung zwischen der schwäbischen Provinz des Paulinerordens und der Ordensleitung in Ungarn, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 100 (2008), S. 87–125

- Der Paulinerorden
- Die schwäbische Provinz
- Der Orden als System
- Funktion und Ziele
- Integration durch Gründungscharisma und Textkanon
- Integration durch Formation
- Integration durch Austausch
- Integration durch Partizipation
- Integration durch Information
- Integration durch Pastoration
- Integration durch Visitation
- Integration durch Repräsentation
- Integration durch Sanktion
- Der Konflikt von 1732
- Der Konflikt von 1760
- Integration der Provinz
- Desintegration durch Integration

ELK, Die Spiritualität der schwäbischen und österreichischen Provinz des Paulinerordens im Spiegel der Ikonografie, in: *Studia Claromontana* 27 (2009), S. 103–130

1. Die Patrozinien
2. Die Siegel
3. Klosterbauten
4. Kirchengeschichte und Bildschmuck
5. Klosterschätze
6. Ausstrahlung
7. Drucke
8. Nachwirkung
9. Resümee.

ELK, Weiterbeibehaltung weder notwendig noch ratsam [...] Die Aufhebungen der Paulinerklöster der deutsch-rheinischen Provinz 1367 bis 1807, in: Hans Ulrich Rudolf (Hrsg.): *Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Aufsätze. Erster Teil. Ostfildern 2003*, S. 683–698

- Der Orden der Pauliner
- Die Provinz
- 14. bis 16. Jh.: Selbstaflösungen
- Das Jahrhundert der Reformation (16. Jh.)
- Die josephinischen Klosteraufhebungen 1786/1787
- 1802/03: Der Reichsdeputationshauptschluss
- Die Pauliner 1807: Eine fremde Erscheinung
- Ende und neuer Anfang

ELK, Die österreichische Provinz des Paulinerordens, in: Gábor Sarbak (Hrsg.): *Der Paulinerorden. Geschichte – Geist – Kultur. Budapest 2010 (Művelődéstörténeti Műhely 4, 2)*, S. 31–78

1. Die Klöster
 - 1.1 Die Gründungen
 - 1.2 Die Stifter
 - 1.3 Die Größe der Konvente
 - 1.4 Die Klosterschätze
 - 1.5 Das geistliche Wirken
 - 1.6 Die Ökonomie
 - 1.7 Die Bauten

2. Die Provinz
 - 2.1 Die Entstehung
 - 2.2 Die Verfassung
3. Der Orden
 - 3.1 Die Ordensleitung
 - 3.2 Das Generalkapitel
 - 3.3 Die Generalvisitationen
 - 3.4 Differenzen
4. Die Mönche
5. Wissenschaft und Bildung
6. Die Aufhebung
7. Die schwäbische und die österreichische Provinz im Vergleich.

Von den bisherigen Darstellungen unterscheiden sich diese Texte mehrfach:

- Sie präsentieren ihren Stoff nicht mehr in erster Linie narrativ, sondern sachlich strukturierend.
- Ihr Fokus ist die Provinz, nicht mehr das einzelne Kloster.
- Sie unterscheiden einzelne Phasen der Ordensgeschichte: die Gründungswelle von einem halben Jahrhundert, gefolgt von ersten Auflösungen, der Niedergang im 16. Jahrhundert, die neue Blüte ab Mitte des 17. Jahrhunderts.
- Sie behandeln bisher nicht bearbeitete Themenfelder: Verhältnis zur Ordensleitung, Provinzverfassung, Strukturtypen der Ökonomie, Sozialgeschichte der Mönche, Bildung und Wissenschaft.
- Der Vergleich mit der österreichischen Nachbarprovinz ergibt wesentliche Unterschiede im Profil der Provinzen.

Die Zäsur des 17. Jahrhunderts in der Geschichte des Paulinerordens wurde bisher zu wenig beachtet, vor- und nachher sind es fast zwei verschiedene Orden. Die von der Kurie als Folge der tridentinischen Reformen 1644 aufoktroierten, gegenüber den bisherigen wesentlich systematischer gegliederten Konstitutionen stärken die Provinzleitungen, schwächen die Autonomie der einzelnen Klöster. Von „stabilitas“ ist nicht mehr die Rede, die schon vorher möglichen „mutationes“ sind jetzt die Regel. Die Provinz ist die entscheidende Handlungsebene, nicht das Kloster. Die Provinz ist soziale Einheit der Professoren, das Kloster ist bauliche, ökonomische, geistliche Einheit.

Die neuen Konstitutionen fordern ein geregeltes Studium, Leittheologie ist nun nicht mehr Augustinus, sondern Thomas von Aquin. An die Stelle einer wenig reflektierten „Frömmigkeitstheologie“ tritt die Barockscholastik.

Im Gegensatz zu den Bestimmungen der alten wie neuen Konstitutionen ist neben dem Chorgebet die ordentliche Pfarrseelsorge geistliche Hauptaufgabe der schwäbischen Pauliner. In der österreichischen Provinz, wie wohl auch in den anderen Provinzen, widmen sich die Mönche extern vor allem der außerordentlichen, d. h. der Wallfahrtsseelsorge. Mit Wallfahrten lassen sich ganz andere finanzielle Ressourcen durch Spenden der Pilger und Stiftungen des Adels erschließen als mit der Pfarrseelsorge. Deshalb können sich die schwäbischen Pauliner nur viel einfachere Klosteranlagen und -kirchen leisten als ihre östlichen Mitbrüder.

Die ökonomische Grundlage der schwäbischen Klöster ist die Landwirtschaft, während in Österreich einzelne Konvente weitgehend von Spenden der Pilger leben können. Die Einkünfte der Landwirtschaft können aus einer größeren Grundherrschaft wie in Langnau, aus bescheidenem Streubesitz oder so genannter Eigenwirtschaft, aber auch weitgehend aus dem Pfarrzehnten stammen. Die Jahreseinkommen liegen im 18. Jahrhundert zwischen 2 und 5000 fl. und sind damit etwa doppelt so hoch wie die eines durchschnittlichen Bettelordensklusters, machen aber nur einen Bruchteil der Einnahmen eines oberschwäbischen Prälatenklusters von 30 bis 150 000 fl. aus.

Die Konvente sind klein, bis ins 17. Jahrhundert lassen sich die Konventualen wohl überall an den Fingern einer Hand abzählen. Im 18. Jahrhundert wird in den zwei größeren Konventen die eigentlich geforderte kanonische Mindestzahl von zwölf Mönchen knapp überschritten, die zwei kleinen Residenzen haben nie mehr als zwei bis drei Mönche. Der Nachwuchs stammt meist aus der mittleren Bürgerschicht kleinerer und mittlerer Städte.

Die Beziehungen zur Ordensleitung sind lange locker, im 16. Jahrhundert wohl längere Zeit ganz unterbrochen. Als die Leitung die Zügel wieder anzieht und auf Einhaltung der Konstitutionen und Kapitelsbeschlüsse pocht, strebt die Provinz die Trennung an, zwar nicht vom Orden, aber von der Ordensleitung, die am Widerspruch Roms scheitert. In diesem Konflikt, wie auch im Streit um die Bärte als Erinnerung an die eremitischen Anfänge, wird deutlich, die schwäbischen Pauliner orientieren sich im Konfliktfall eher an Wahrnehmungen ihrer regionalen mo-

nastischen Umwelt als an den Normen ihres Ordens. Von ihren eremitischen Anfängen haben sich die Mönche der Barockzeit weit entfernt. Von harter Askese, wie sie die älteren Autoren in ihren Einleitungen immer betonen, kann keine Rede sein.

Offene Fragen

Peter Hersche übt an den Monografien zu den oberschwäbischen Prälatenklöstern harsche Kritik, die Texte seien „*vielfach recht konventionell*“. „*Viele dieser Werke bieten nicht viel mehr als Äbtereien und Ereignisaufzählungen im Stile mittelalterlicher Chroniken. Die Sozialgeschichte wird kaum berührt, die Wirtschaft zwar meistens für das Mittelalter, aber nur sehr selten für die Neuzeit, und über die Alltagsgeschichte schweigen sich diese keineswegs schmalen Bände in der Regel aus. Was die Geschichtswissenschaft in den letzten dreißig, vierzig Jahren an neuen Ansätzen hervorgebracht hat, wird fast gänzlich ignoriert.*“⁵⁴ Wie vorher ausgeführt, trifft diese Kritik auch die älteren Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens in Deutschland.

In seinem monumentalen Werk über die „*europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter*“ behandelt Hersche im Kapitel über „*Das Kloster als spezifische katholische Lebensform*“ die aus seiner Sicht wichtigen Themen:

1. Umfang, zeitliche Entwicklung und strukturelle Probleme
2. Die Klöster als Versorgungsinstitute
3. Die geistlichen und materiellen Leistungen der Orden
4. Der Alltag im Kloster
5. Ökonomie und Besitzverwaltung
6. Die baulichen Unternehmungen der Klöster
7. Kulturelle Leistungen.⁵⁵

Im vorigen Aufsatz moniert er als weitere Themen die Außenbeziehungen der Mönche zu ihren Herkunftsfamilien, aber auch zur Unterschicht der Almosenempfänger, die Volksreligiosität, insbesondere die Bruderschaften.

⁵⁴ Peter Hersche, Barock in Oberschwaben. Neue Fragestellungen aus europäischer Perspektive, in: Oberschwaben 8 (2008), S. 12–34, hier S. 13.

⁵⁵ Peter Hersche, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. 2 Bände. Freiburg 2006, hier Inhaltsverzeichnis Band 1, S. 10.

Franz J. Felten listet in seinem Vortrag bei der Forschungsstelle für vergleichende Ordensforschung ebenfalls die Forschungs- und Themenfelder auf.⁵⁶

Ich komme darauf zurück, welche Lücken in der Geschichte der schwäbischen Pauliner noch zu füllen wären.

Bezüglich der Anfänge ist zu fragen, warum in Süddeutschland die Gründungswelle der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kurz nach 1400 abbricht. Generell bleibt zu klären, ob es eine spezifische paulinische Spiritualität überhaupt gab, und wenn ja, welches die wirklich unterscheidenden Merkmale waren. Im Übrigen haben sich die einzelnen Ordensprovinzen nicht nur in ihrer gelebten Spiritualität stark voneinander unterschieden. Über die normativen Quellen und die Monita der Visitatoren des 17. und 18. Jahrhunderts hinaus ist wenig über die Realität des innerklösterlichen geistlichen Lebens bekannt. Angesichts der wenigen Konventsangehörigen im 14. bis 17. Jahrhundert wird man Zweifel hinsichtlich eines geregelten Chor- oder auch nur Breviergebets hegen. Eine Auswertung der aus dem 16. Jahrhundert reichlich überlieferten und dann wieder aus der Säkularisationswelle vor und nach 1800 vorhandenen Inventare kann Einblicke in das Alltagsleben vermitteln. Eine Analyse der Bauten, insbesondere durch archäologische Untersuchungen, wie sie intensiv in Ungarn und Kroatien betrieben werden, könnte die räumlichen Strukturen des Gemeinschaftslebens erschließen.⁵⁷

Eine weitere Sammlung der prosopografischen Daten ließe ein klareres Bild der Sozialstruktur der Ordensangehörigen gewinnen. Die Bibliotheksbestände können nicht ohne Weiteres als Quellen für Bildungsstand und spezifische Lektüreinteressen gewertet werden, da wohl größere Bestände auf Schenkungen zurückgehen. Erst die Besitzvermerke in den erhaltenen Büchern könnten weiterhelfen.

⁵⁶ Franz J. Felten, Wozu treiben wir vergleichende Ordensforschung? In: Gert Melville/Anne Müller (Hrsg.), *Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven*. Berlin 2007 (*Vita regularis, Abhandlungen* 34), S. 1–51, hier S. 27–31.

⁵⁷ Beispiele: Tamás Guzsik, Kritische Fragen zur frühen Paulinerarchitektur in Ungarn, S. 133–154 und Gerhard Seebach, Studien zur spätmittelalterlichen Klosterbaukunst der Pauliner in Österreich, S. 155–209, in: Dirnbeck u. a. 1984 (wie Anm. 10). – Zoltán Bencze, Die Geschichte des Paulinerklosters zu Budaszentlőrinc im Spiegel der schriftlichen und archäologischen Quellen, S. 397–410 und Tajana Pleše, Medieval Pauline monasteries in north-western Croatia, S. 439–458, in: Sarbak 2010 (wie Anm. 10). – Zorislav Horvat, Srednjovjekovna arhitektura pavlinskih samostana u Hrvatskoj (Mittelalterliche Architektur der Paulinerklöster in Kroatien), in: Muzej 1989 (wie Anm. 13) S. 95–109.

Quellen in den Pfarr- und Diözesanarchiven, vor allem auch die Visitationsakten, können die Frage nach einer ordensspezifischen Seelsorge und nach dem Verhältnis zum Säkularklerus beantworten. Die Bruderschaftsverzeichnisse mit ihren Tausenden von Namenseinträgen und Quellen zur Wallfahrt zu den lokalen Seligen in Hiltensweiler und Tannheim lassen Räume geistlicher Ausstrahlung der Klöster über die Pfarrgrenzen hinaus erkennen.

Unklar sind bislang das Verhältnis der drei Ebenen der Ordensverfassung vor dem 17. Jahrhundert: Ordensleitung – Provinz – einzelnes Kloster. Es ist wohl für diese Zeit mit einer sehr geringen Kommunikationsdichte zwischen Ordensleitung und Provinz und einer wenig effektiven, im 16. Jahrhundert ganz abbrechenden Kontrolle zu rechnen. Wie gelang es, nach der Verfallszeit des 16. Jahrhunderts die Provinz und ihre Klöster wieder zu reformieren? Bischof und Landesherren eigneten sich dabei offenbar zeitweise die Rolle der Ordensoberen an, behinderten aber gelegentlich auch Eingriffe der Ordensleitung. Hatte der Austausch mit den viel bedeutenderen Paulinerklöstern Ostmitteleuropas prägende Folgen oder schotteten sich die schwäbischen Pauliner bewusst ab?

Aus einer systematischen Auswertung der Besitzurkunden und vor allem der bisher nie benutzten Urbare könnte die jeweilige Klosterökonomie in Quer- und zeitlichem Längsschnitt präziser bestimmt und z. B. auch die Herrschaftspraxis gegen die abhängigen Bauern untersucht werden. Die Rechnungsbücher geben Aufschluss über die gesamte finanzielle Situation.

Wünschenswert wäre natürlich eine Edition der Akten sowohl der General- wie der Provinzkapitel.

Generell wird man aber die Kenntnisse der mittelalterlichen Ordens- und Klöstergeschichte nicht wesentlich erweitern können. Das sieht für das 16. Jahrhundert schon anders aus, erst recht für die beiden folgenden Jahrhunderte, da ist auch in deutschen Archiven noch manches auszuwerten.

Veröffentlicht in Freiburger Diözesan-Archiv 131, 2011, S. 137-164.